

Konfirmation Palmarum 9. 4. 2019; Johannes 6, 66-69

Ganz am Anfang wollen sie ihn alle erleben. Sie gehen raus an den See Kinesareth. Die Menschen sehen und hören Jesus, lassen sich von ihm mitreißen. Staunen macht sich breit. Kranke werden wieder gesund. Blinde können wieder sehen und jahrelange Lähmungen, Blockaden, Ängste werden von ihm geheilt, dem großen Herzensmeister. Alles fühlt sich ganz leicht an in seiner Nähe.

Die Zeit verfliegt. Sie spüren in jedem Augenblick, dass er **sie** meint. Deswegen kommen so viele raus zu ihm an den See. Und sie bleiben bei ihm und bekommen irgendwann Hunger. Fünftausend macht er satt. Nein, nicht, wie in einer schlechten Bibelübersetzung steht: "Die wunderbare Brotvermehrung", sondern das Wenige reicht für alle, weil es unerschöpflich ist, wenn wir es teilen. Davon erzählt die Bibel, schließlich ist sie kein magisches Buch. Es gibt nur fünf Brote und zwei Fische, doch es reicht für alle. Was für ein Wunder! Schließlich wird es Abend am See. Jesus geht, aber sie bleiben und übernachten. Der nächste Tag wird alles verändern.

Hinter uns liegt - effektiv - ein Jahr Unterricht. Ich habe euch kennengelernt und ihr mich. Was wird morgen anders sein, wenn ihr eure Konfirmation gefeiert habt?

Es wird Abend am See. Abend - die Stunde der Wahrheit. Ohne Illusionen, wie der Morgen noch. Sie bleiben und übernachten draußen. Der Wind legt sich. Langsam verebben in den Zelten die Stimmen. Ein Mantel aus Stille und Sternenstaub liegt über der Zeltstadt. An den vier Ende des Zeltlagers stehen Seraphim. Diese Nacht weinen keine Kinder wegen Hungers. Einge haben sogar den Lobpreis gesungen. Es ist die schönste Rüstzeit, weil sie ausgerüstet werden mit allem, was sie zur Lebenswanderung und allen ihren Gefahren von Hochmut bis Bitterkeit brauchen. Jesus, der Brotmensch. Der Mensch für andere.

Der nächste Tag aber wird alles verändern. Denn als sie am nächsten Morgen wieder mit Jesus zusammentreffen, hält er eine lange Rede. Was ist denn eigentlich so verwunderlich? Leib *und* Seele brauchen Brot. Die Menschen finden seine Worte an diesem Morgen auch eine Zumutung. Jesus ist schwer zu verstehen. Ja, er verteilt wirklich ordentlich Brot zum Kauen, das auch tatsächlich ernährt; Diät- Knäckebrot und leichte seichte Kost, aufgeblasene McDonalds- Brötchen gibt es bei ihm nicht. Sie hören ihm zu und fangen an, sich über ihn zu ärgern. Jesus in sich aufnehmen, und soz. "zu kauen" ist auch Arbeit und eben nicht nur ohne Denken und Glauben wie Werbung runterschlucken.

Das mit den fünf Broten und zwei Fischen, das lassen sich alle gern gefallen, die Bundesregierung in Berlin würde gerne solch einen

Brotzauberer wählen, denn zuerst kommt das Fressen und dann der Glaube; ein Brot-Messias, ein Krankenkassenzauberer, hurra, hurra, den nehmen wir! Allein: Jesus will nicht gewählt werden, auch weil eine falsch verstandene Konfirmation den Eindruck machen könnte. Das mit dem Brot war gestern und bei allem versuchten Zugriff; er läßt sich nicht zum Brotkönig machen. Jetzt dieser Schwall von Worten, voller rätselhafter Andeutungen. „Es ist eine Zumutung, was er da sagt“, regen sie sich auf. „Wie kann man verlangen, sich so etwas anzuhören?“ machen praktische Geister die Rechnung auf.

Ihr habt in eurer Konfirmandenzeit manche Predigt gehört. Und es war in den letzten Monaten nicht egal, ob ihr den Gottesdienst besucht oder nicht. Pflichten gab es also auch. Die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser musstet ihr lernen, damit ihr im Herzen tragt, außerdem Psalm 1 und 23 und das Doppelgebot der Liebe. Zum Unterricht musstet ihr regelmäßig kommen und mitarbeiten. Das wird morgen anders sein, wenn ihr konfirmiert seid und das Fest gefeiert ist.

Die Leute damals jedenfalls gehen nach der langen Rede nach Hause. Sie haben genug von Jesus. Der Tag danach ist eine riesige Enttäuschung auf beiden Seiten. „Von da an wandten sich viele ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“

Bei Jesus sind am Tag danach von fünftausend Menschen nur zwölf geblieben. Und Jesus fragt sie: „Wollt Ihr auch weggehen?“ Ich hoffe, dass eure Glaubensfragen und eure Lust auf Kirche noch nicht verbraucht sind, sondern dass ihr dranbleibt. Dass ihr gleich bei der Konfirmation verspricht, im Glauben weiter zu wachsen. Auf eure Weise, auf eurem Weg, den ihr selbständig geht und dessen Richtung ihr bald ganz allein bestimmt.

„Herr, wohin sollen wir gehen?“, fragt Petrus. „Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ So bleiben die zwölf Jünger bei ihm. Mit ihrer Freude, ihrem Eifer, ihren Zweifeln, ihrem Versagen. Sie bleiben bei ihm sein ganzes Leben lang und darüber hinaus.

Es macht einen Unterschied, ob du die Zehn Gebote auswendig aufsagen kannst oder ob du versuchst, danach zu leben. Ob der Psalm 23 ein Lied aus einer fernen Vergangenheit bleibt oder ob er dir in den Sinn kommt, wenn du traurig bist. Oder ein Vaterunser zu beten in dem Glauben, dass Gott es hört. Das ist viel mehr, als es fehlerfrei wiederzugeben. Viele Worte zu sagen oder zu hören, das ist nicht viel wert. Aber wenn du wie Petrus

begreifst, dass Jesus Worte des ewigen Lebens hat, kann dich das durchs Leben tragen.

Fünftausend sind weggegangen und zwölf sind geblieben. „Wollt ihr auch alle weggehen?“ Das frage nicht ich euch, sondern Jesus. Ich glaube, dass er auch uns überhaupt erst zusammengeführt hat. In seinem Namen sitzen wir hier zusammen und feiern Gottesdienst. Gottes Geist macht, dass wir beten und singen und dass ihr den Segen empfangt. Ohne ihn gäbe es das alles nicht.

Und wenn ihr noch nicht weggehen wollt, dann freuen wir uns, dass ihr bleibt: in der JG, beim Kindergottesdienstteam, im Chor oder bei etwas, das noch erfunden werden muss. Oder die schöne und verantwortungsvolle Aufgaben, Taufpate zu werden. Wer Brot austeilten will, muss selbst Nahrung haben. Wohin ihr auch geht, Gott bleibt bei euch mit seinem Segen. Ohne den könnt ihr nichts tun. D.h. aber auch, tut nichts, wovon ihr wißt, das segnet Gott nicht. Es wird keinen Bestand haben, denn darauf ruht kein Segen.

Wir wissen das nicht immer vornweg, Glaube gibt es schließlich nicht in einer Tabelle, die uns das Denken und Beten und Hoffen und Lieben annehmen würde. Gott ist kein Bürokrat, sondern die Liebe. Ja, wir haben gute Maßstäbe. Zehn Gebote. Tu`s nicht oder besser: Du darfst! Zehn Angebote zur Freiheit. Manchmal müssen wir um seinen Willen ringen, richtig. Aber in den meisten alltäglichen Fällen wissen wir, was Gott will. An der Verstehbarkeit liegt es nämlich nicht, sondern an unserem Herzen, das schöne, warme, dumme Ding. Unsere Liebe sind fünf Brote und zwei Fische; es ist nie genug, wenn wir nicht beginnen zu teilen. Davon erzählt die Speisung über deren 5000erZahl sich der postmoderne Mensch gerne empört.

Wegehen? Sich von Jesus entfernen? Auf den Punkt gebracht: **Schäme ich mich seiner oder bekenne ich mich zu ihm?** Das genügt. Weil es trägt. Er ist treu und unbedingt verlässlich. Weil er mich kennt und trotzdem liebt.